

# **BEKENNENDE KIRCHE**

*Zeitschrift für den Aufbau rechtlich eigenständiger  
biblisch-reformatorischer Gemeinden*

in Zusammenarbeit mit

## ZEITSPIEGEL

Dezember 2001

Nr. 9

### **Aus dem Inhalt:**

#### **Begrüßung**

– Bernhard Kaiser

#### **Predigt: Römer 8,31-39 (Teil 1)**

– Jürgen-Burkhard Klautke

#### **Mein Weg in die Bekennende Evangelische Gemeinde (Schluß)**

– Jakob Tscharntke

#### **Eine Bekennende Gemeinde gründen (III)**

– Bernhard Kaiser

#### **Zeitspiegel**

#### **Neues von der Akademie für Reformatorische Theologie**

#### **Adressen und regelmäßige Veranstaltungen der Bekennenden Gemeinden**

#### **Veranstaltungen im Bereich der Bekennenden Gemeinden**

## Folgende Autoren haben an dieser Ausgabe mitgewirkt:

Dr. Jürgen-Burkhard Klautke  
Dreihäuser Platz 1  
35633 Lahnau

Bernhard Kaiser D.Th.  
Narzissenweg 11  
35447 Reiskirchen

Pfarrer Jakob Tschardtke  
Im Felster 10  
56567 Neuwied

### Impressum:

*Bekennende Kirche - Zeitschrift für den Aufbau rechtlich eigenständiger biblisch-reformatorischer Gemeinden*

### Herausgeber:

Verein für reformatorische Publizistik e.V.  
Geschäftsstelle  
Friedrichstr. 7  
D-35713 Eschenburg  
Tel: (02774) 6784; Fax: (02774) 912223

Der Verein für reformatorische Publizistik wurde im Dezember 1998 in Hannover gegründet und ist im Vereinsregister beim Amtsgericht in Gießen eingetragen. Er ist vom Finanzamt Gießen als gemeinnützig anerkannt. Eine Spendenquittung erhalten Sie automatisch nach Jahresende.

Diese Zeitschrift wird kostenlos versandt. Wer sie mit einer Spende unterstützen möchte, sei auf die angegebene Kontonummer hingewiesen. Wer sie künftig nicht weiter beziehen möchte, wird gebeten, sie an der Geschäftsstelle abzubestellen.

Nachdruck mit Quellenangabe erlaubt

Bankkonto:  
Volksbank Gießen (BLZ 513 900 00)  
Konto-Nr. 6375.05

### Redaktion:

Bernhard Kaiser D.Th. (Univ. Stellenbosch)  
(verantwortlich)  
c/o ART  
Lahnstr. 2  
35037 Marburg  
Tel: (06421) 59 08 63-0; Fax: 59 08 63-9  
E-Mail: kaiser@reformatio.de

Dr. Jürgen-Burkhard Klautke  
Dreihäuser Platz 1  
35633 Lahnau  
Tel: (06441) 96 26 11  
Fax: (06441) 96 26 09  
E-Mail: klautke@reformatio.de

Pfr. William C. Traub  
6637 Summerlin Place  
Charlotte, NC 28226 USA  
Tel/Fax: [001] (704) 752-3818  
E-Mail: wtraub@compuserve.com

Homepage:  
[www.reformatio.de](http://www.reformatio.de)

Bestellung per E-Mail:  
[bestellung@reformatio.de](mailto:bestellung@reformatio.de)

Druck:  
Dönges Druck + Medien  
Dillenburg

# BEGRÜSSUNG

Verehrte Leserin, verehrter Leser,

die letzte Nummer der Bekennenden Kirche erhielten Sie in der Woche, in der die Terroranschläge auf das World Trade Center in New York verübt wurden. Sie konnte nur erscheinen, weil amerikanische Christen kurzfristig einen substantiellen Beitrag für den Druck dieser Nummer bereitgestellt hatten.

Die Aufräumarbeit nach den Anschlägen hat begonnen - politisch, wirtschaftlich und militärisch. Die Wirtschaftsdaten weisen (nicht nur wegen der Terroranschläge) nach unten, das Haushaltsdefizit wächst, der moslemische Nachbar ist auf einmal nicht mehr der unverdächtige Mitbürger und erstmals seit Ende des zweiten Weltkriegs zieht die Bundeswehr zusammen mit ihren Verbündeten in den Krieg. Nimmt Gott den Frieden von den Völkern weg? Da ich Spekulationen nicht mag, werde ich diese Frage nicht beantworten. Doch in unserem Bewußtsein hat sich die Einsicht verankert, daß die Welt leichter als man bisher dachte aus den Fugen geraten kann. Die Angst vor unlösbaren Problemen wächst.

Der 11. September hat die westliche Welt um eine Illusion gebracht: Die Illusion, daß es immer so weiter geht. Doch der in sich selbst verkrümmte Mensch hat die emotionale Krise, die die Terroranschläge hervorriefen, mit der Flucht in neue Illusionen bewältigt - mit viel Religiosität, die den Namen Jesu Christi meistens verschweigt. Christen, Juden und Moslems wollen sich lieber im Namen eines nicht näher bestimmbareren Gottes vereinen. Es ist wohl nur eine Religiosität des guten Willens, ein Versuch, für die emotionale Betroffenheit, den Wunsch nach Frieden und Solidarität einen religiös-rituellen Ausdruck zu finden.

Indessen pflegen die sogenannten Kirchen unverdrossen die Illusion, daß man durch Gewaltverzicht, Dialog und die Segnung homosexueller Paare eine friedlichere Welt schaffen könne. Die evangelikale Welt sieht, was sie schon immer erwartet hat: Chancen zur Mission. Doch weder sie noch die Landeskirchen kennen wirklich die abgrundtiefe Verlorenheit des Menschen. Sie hören das Gesetz nicht. Sie verstehen vor allem nicht die Forderungen des heiligen Gottes, denen gegenüber der Mensch immer zu kurz kommt, schuldig ist und den Zorn Gottes verdient. So können sie auch das Evangelium von Jesus Christus nicht wirklich als Evangelium, als gute Botschaft von der Vergebung der Sünden, verkündigen und zu einem Leben aus dem Glauben rufen. Wie sollten sie es auch, nachdem sie über Jahrzehnte hinweg ein Christentum zur religiösen Lebensverbesserung und -bewältigung verkauft haben! Ein illusorisches Menschenbild raubt ihnen die geistliche Kraft.

Auch aus diesem Grunde brauchen wir wieder Bekennende Gemeinden. Über sie sollte man sich keine Illusionen machen: sie leben von der Barmherzigkeit Gottes, weil sie sein Gesetz und sein Evangelium wieder hören. Sie predigen hoffentlich keine Illusionen, weil sie realistisch sind und wissen, daß diese Welt im Argen liegt.

Eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit im Frieden Christi wünscht Ihnen

# PREDIGT: RÖMER 8,31-39 (TEIL 1)<sup>1</sup>

*Jürgen-Burkhard Klautke*

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!

Wir stellen uns unter das Wort Gottes, wie es geschrieben steht in Römer 8,31-39:

*Was wollen wir nun hierzu sagen? Ist Gott für uns, wer vermag gegen uns zu sein? Er, der doch seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat, wie sollte er uns mit ihm nicht auch alles schenken? Wer wagt es, gegen die Auserwählten Gottes Anklage zu erheben? Gott [etwa], der sie rechtfertigt? Wer wagt es zu verdammen? Christus [etwa], der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der auch zur Rechten Gottes ist, der uns auch vertritt? Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Etwa Trübsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Nacktheit, Gefahr oder Schwert? Wie geschrieben steht: 'Um deinetwillen werden wir den ganzen Tag getötet. Wir sind wie Schlachtschafe gerechnet worden'. Aber in diesem allen sind wir mehr als Überwinder durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin überzeugt, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Gewalten, weder Hohes noch Tiefes, noch irgend ein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn.*

<sup>1</sup> Predigt zur Amtseinführung von Pastor Peter Splitt in der Bekennenden Evangelischen Gemeinde unter dem Wort Duisburg-Marxloh am 19. August 2001

## **Gott stellt Fragen**

Vermutlich ist das erste, was uns allen beim Lesen oder beim Hören dieser Verse auffällt, daß der Abschnitt (fast) nur aus Fragen besteht.

Tatsächlich muß ich immer wieder, wenn ich beim Lesen des Römerbriefes an diese Stelle komme, an das vielleicht älteste Buch der Heiligen Schrift denken, das Buch Hiob. Bezeichnenderweise begegnet uns dort auch eines der ältesten Probleme des Menschen: das Problem des Leidens. Darüber, so fordert Hiob, soll Gott ihm einmal Rede und Antwort stehen. Darüber möchte Hiob einmal eine Debatte mit dem Herrn anberaumen: Warum muß der Gerechte leiden?

Zunächst diskutieren und streiten in mehr als 30 Kapiteln die Menschen über dieses Problem und reden sich die Köpfe heiß. Dann, nach 37 Kapiteln, spricht schließlich im 38. Kapitel Gott. Und was erklärt Er? Antwort: Gar nichts! Stattdessen stellt Gott aus dem Sturmwind dem Hiob ausschließlich Fragen: *Wer ist es, der den Rat verdunkelt mit Worten ohne Erkenntnis? Wo warst du, als ich die Erde gründete? Tue es kund, wenn du Einsicht besitzt. Wer hat ihre Maße bestimmt, wenn du es weißt? Wer hat über sie die Meßschnur gezogen* (Hiob 38,3ff)?

Was meinen wir, ist in diesem Augenblick in Hiob vorgegangen? Später am Ende des 39. Kapitels sagt er es selbst, indem er ausruft: *Siehe, zu gering bin ich, was soll ich dir erwidern? Ich lege mei-*

*ne Hand auf meinen Mund. Einmal habe ich geredet, ich will es nicht noch einmal tun (39,34-35)!*

Aber Gott, der Herr, hört keineswegs auf, Hiob Fragen zu stellen. Vielmehr fährt er damit unerbittlich fort: *Willst du gar mein Recht zunichte machen? Oder hast du einen Arm wie Gott (40,3ff)?* Gott stellt solange Fragen, bis Hiob schließlich vor dem Herrn zusammenbricht und kapitulierend bekennt: *Ich weiß, daß du alles vermagst, und kein Vorhaben dir verwehrt werden kann ... So habe ich denn beurteilt, was ich nicht verstand, Dinge zu wunderbar für mich, die ich nicht kannte. Ich will dich fragen und du belehre mich: Bis jetzt hatte ich dich nur vom Hörensagen vernommen. Nun aber hat mein Auge dich geschaut. Darum verabscheue ich mich in Staub und Asche (42,2-6)!*

Im Laufe dieser Fragen, die der allmächtige Gott dem Hiob stellt, ist Hiob zum Bewußtsein gekommen, was uns allen klar werden muß: Der Ton hat wieder einmal den Töpfer kritisiert! *Wo warst du denn, als ich die Erde gründete?* Schließlich war das Töpfelein so leer und so fertig mit sich, daß es nur noch bekennt: *Einmal habe ich mich unterwunden zu reden. Nun aber verabscheue ich mich in Staub und Asche.*

Genau das ist die Erkenntnis, die am Anfang stehen muß: die Ehrfurcht vor Gott. Es geht hier nicht um jene sklavische, knechtische Furcht vor Gott. Sondern hier geht es um die Ehrfurcht vor dem Ewigen. Vor dem, der allein Unsterblichkeit hat. Vor dem, der da war, ehe die Berge entstanden, der da war, bevor überhaupt irgend etwas in den Ozean der Erscheinungen trat. Gott, der Herr, macht

durch seine Fragen das Geschöpf mundtot. Und das ist gut so.

Auch in diesem Gottesdienst, in dem wir einen Bruder im Herrn in das Amt eines Verkündigers des Wortes Gottes einführen, wird nicht ein Mensch im Mittelpunkt stehen, sondern der Gott, angesichts dessen Hiob ausruft: *Nun hat mein Auge Dich gesehen. Darum verabscheue ich mich in Staub und Asche!*

Spätestens dann, wenn wir in der Herrlichkeit vor Gott erscheinen und ihn sehen werden, werden wir einmal den Mund halten. Denn ehe wir auch nur ein einziges Wort, auch nur ein einziges Wort der Anbetung, herausbringen können, werden wir erst einmal mit uns selbst fertig sein. So wird das erste sein, das wir vor dem Angesicht des lebendigen Gottes tun werden: Wir werden schweigen!

### **Was sollen wir nun hierzu sagen?**

Ferner ist im Blick auf Fragen noch ein zweites zu bemerken: Fragen verlangen in der Regel eine Antwort. Nicht zuletzt deswegen können sie insofern eine Zustimmung darstellen, als sie uns vor eine Entscheidung stellen. So verhält es sich auch hier am Schluß des 8. Kapitels des Römerbriefes.

Hier stellt der Apostel seine Hörer und Leser noch einmal vor die Entscheidung, indem er die Frage stellt: Nachdem du das alles gehört hast, was ziehst du nun daraus für eine heilige Schlußfolgerung? Bisher hatte der Apostel Paulus über den Zorn Gottes gesprochen. Er hatte ausgeführt, daß der Mensch einzig und allein aus Gnaden gerechtfertigt wird durch den Glauben. Weiter hatte Paulus gezeigt, daß wir alle, also nicht nur die Glaubenden

den aus den Juden, sondern auch die Glaubenden aus den Heiden durch Christus versöhnt werden. Schließlich hatte der Apostel erläutert, daß nicht mehr das Gesetz unser Führer ist, sondern der Heilige Geist. Es ist nun der Heilige Geist, der sich unser annimmt und in uns das Gesetz Gottes erfüllt. Als Söhne Gottes rufen wir nun im und durch den Heiligen Geist: Abba, lieber Vater!

Was heißt das alles nun für mich und dich? Oder um es mit den Worten des Apostels Paulus zu sagen: *Was sollen wir nun hierzu sagen* (8,31)? Was meint, so fragen wir, der Apostel mit hierzu? Als Antwort können wir auf den unmittelbar vorhergehenden Vers weisen. In diesem Vers legt der Heilige Geist den gesamten Heilsweg des Christen in kurzen Worten dar. Wir lesen dort: *Die Er [Gott, der Vater] vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen, die er aber berufen hat, die hat er auch gerechtfertigt, die er gerechtfertigt hat, die hat er auch verherrlicht* (Röm. 8,30). Wenn man so will, schildert Paulus in diesem Vers den Heilsweg in vier Etappen.

Erstens spricht er von der *Vorherbestimmung*. Diese geschah vor Grundlegung (Anbeginn) der Welt. Sie erfolgte - wie wir unmittelbar vorher lesen - nach dem Vorsatz Gottes.

Als zweites nennt der Apostel die *Berufung*. Es geht hier um den Ruf Gottes. Dieser vollzog sich in der Zeit. Vielleicht erfolgte er bei dir mehrmals, entweder unerbittlich hart, so wie bei Paulus, dem der Herr vor den Toren von Damaskus einmal sagen mußte: *Es ist hart für dich gegen den Stachel auszuschlagen* (Apg. 26,14); oder der Ruf erreichte uns ganz zart. Etwa so, wie es Hosea einmal for-

mulierte: *Ich zog euch mit Seilen der Liebe* (Hos. 11,4).

Als drittes nennt Paulus die *Rechtfertigung* („die hat er gerecht gemacht“). Die Rechtfertigung geschieht in demselben Augenblick, in dem du im Glauben das Geheimnis von Golgatha fassen darfst, so daß du glaubst und bekennt: Herr, eigentlich hätte ich dort am Kreuz hängen müssen. Was du dort am Kreuz erlitten hast, das hast du für mich getan. Die Strafe liegt auf dir, zu meinem Heil. Wir können dessen sicher sein: Nie ist jemals ein Mensch auf eine andere Weise gerechtfertigt worden, als daß er in seinem Geist auf Golgatha stand und genau das fassen konnte: Dort hätte ich hängen müssen. Aber meine Strafe liegt auf Christus.

Schließlich die vierte der hier beschriebenen Etappen: die *Verherrlichung*. Es ist keine Frage, daß wir die Verherrlichung, also den neuen Leib erst bei der Auferstehung empfangen werden. Insofern liegt unsere Verherrlichung noch in der Zukunft. Aber für den Apostel steht diese Sache so unerschütterlich fest, daß er auch dies bereits in einer Zeitform der Vergangenheit formuliert, also so, als sei es bereits geschehen: Gott *hat* verherrlicht. In diesen vier Etappen beschreibt der Heilige Geist unseren Heilsweg.

### **Glauben heißt: Alles aus der Perspektive Gottes sehen und bewerten**

Aber indem Paulus hier gleichsam Stufe um Stufe emporsteigt, Zuvorbestimmung - Berufung - Rechtfertigung - Verherrlichung, stellt sich ein Einwand, eine Frage: Paulus, bist du nicht allzu flott, nicht zu kühn, mit dem, was du hier sagst? Weißt Du nicht, daß auf dem Weg hin zu dem Ziel der Verherrlichung

schreckliche, ja furchteinflößende Hindernisse liegen, an denen schon mancher gescheitert ist und noch scheitern wird? Paulus, denke doch einmal an all die vielen Sünden und Widerstände, die auf dem Weg zum Ziel dem Glaubenden entgegenstehen. Paulus, weißt du nicht von den vielen gewaltigen Behinderungen: Tod, Leben, Engel, Fürstentümer, Gewalten, Gegenwärtiges, Zukünftiges, Hohes, Tiefes! Kann man da so einfach, so glatt, so ohne Ecken und Kanten, so vorbehaltlos aufzählen: Vorherbestimmung - Berufung - Rechtfertigung - Verherrlichung? Paulus, so möchte mancher ihm ins Wort fallen: Bleib auf dem Teppich! Bleib realistisch!

Aber Paulus würde darauf folgendes antworten: Genau das, was du als realistisch bezeichnest, ist nichts anderes als Unglaube. Denn dein Sinn für Realitäten macht Gott zu einem Lügner. Vielmehr müssen wir es endlich einmal lernen, von Gott aus zu denken. Denn alle, die bei sich anfangen, erleiden Schiffbruch. Wer seine eigene Unheilsgeschichte und seine eigene Heilsgeschichte erkennen und verstehen will, der darf nicht bei sich anfangen, sondern er muß bei Gott anfangen!

Wir sollten endlich lernen, nicht unseren eigenen Gedanken und Sorgen nachzuhängen, sondern von Gott aus die Dinge zu sehen. Dies wird uns eindrucksvoll in Psalm 25,15 illustriert. In diesem Psalm sagt David: *Meine Augen sind stets auf den Herrn gerichtet, denn er wird meine Füße herausführen aus dem Netz.* Auch an dieser Stelle könnte man einwenden: David, wie bist du so unpraktisch! David, wenn man seinen Fuß im Netz verfangen hat (wahrscheinlich handelte es sich um eine Tierfalle), dann muß

man sich doch hinunterbeugen, um genau zu analysieren, wie man sich da verheddert hat, um dann zu versuchen, aus der Schlinge herauszukommen! Doch du, David, machst genau das Gegenteil! Du blickst gerade weg vom Netz und schaust auf den Herrn. David, wie lebensfremd! Wie realitätsfern! Aber David würde antworten: Gerade indem ich wegschaue von mir und auf den Herrn blicke, finde ich den Ausweg. Denn ich wende mich an den, der in Wahrheit meine Hilfe ist, und der allein in der Lage ist, mich zu befreien.

Erinnern wir uns in diesem Zusammenhang auch an Abraham, den Vater aller Gläubigen. Gott nannte ihn Freund. Warum eigentlich? Gott nannte ihn deswegen Freund, weil Abraham der erste war, der es klar und deutlich aussprach: Es kommt überhaupt nicht auf mich an, auf das irdene Gefäß, auf meinen Leib, auf mein Vermögen. Ob ich oder Sara in der Lage sind, einen Erben der Verheißung zu bekommen, ist nicht ausschlaggebend.

In Römer 4 erklärt uns der Heilige Geist anhand dieses Ereignisses von Abraham, was Glauben ist: Abraham achtete nicht auf seinen Leib, auf sein fehlendes Vermögen, auf seine nicht mehr vorhandene Potenz. Vielmehr hielt er den für treu, der die Verheißung gegeben hatte. Abraham sagte sich: Wenn Gott mir einen Sohn verheißen hat, dann wird Er ihn auch schenken: *Und Abraham wurde nicht schwach im Glauben, so daß er seinen schon erstorbenen Leib in Betracht zog; ... auch nicht den erstorbenen Mutterleib der Sara. Er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern wurde stark durch den Glauben, indem er Gott die Ehre gab und*

völlig überzeugt war, daß Gott das, was er verheißen hat, auch zu tun vermag (Röm. 4,19-21). Gott sagte also, ich formuliere es einmal menschlich: Ich kann mich doch nicht vor dem Abraham blamieren! Der Abraham traut mir so viel zu! Darum sagte Gott: Das ist der Glaube, der mir allein entspricht, der meiner würdig ist. Nämlich, daß das Geschöpflein das gesamte Geschehen in dieser Welt nicht vom Geschöpf abhängig macht, sondern von mir, dem Schöpfer. Ich habe das früher überlegt, sagt Gott. Wo wart ihr denn? Und dann heißt es weiter in Röm. 4,25: *Darum wurde er*

*[dieser Glaube] Abraham zur Gerechtigkeit zugerechnet.*

Solange wir noch fragen, ob die Menschen, die Umstände oder die Mächte dieser Welt für uns oder gegen uns sind, solange leben wir noch in angstvollem Schrecken. Erst wenn alles andere schwindet vor der einen Größe, vor Gott, dem Allmächtigen, erst dann gewinnen wir den vor Gott einzig würdigen Standort. Dann fragen wir nur noch, was Gott über die Situation denkt.

(Fortsetzung folgt im nächsten Heft) □

---

---

## MEIN WEG IN DIE BEKENNENDE EVANGELISCHE GEMEINDE (SCHLUSS)

*Jakob Tscharnke*

### **Gott führt in die Sackgasse**

Gott führte uns in den Bund Freier evangelischer Gemeinden. Ganz schnell und ganz klar und schnurgerade in eine Sackgasse. Wir nahmen im November 1995 erstmals Kontakt mit einem Vertreter der Bundesleitung auf. Im Januar 1996 hatten wir Vorstellung zum Kolloquium in Ewersbach. Im März waren wir auf Langgeog, wo ich von der Bundesleitung als Pastor auf Probe im Bund akzeptiert wurde. Im Mai 1996 hatten wir die Berufung für eine konkrete Gemeinde. Wie mir andere Pastoren der FeG sagten, war dies ein ganz außergewöhnlich schneller Prozeß. Wenn Gott handelt, gibt es kein Halten. Und daß Gott gehandelt hat,

davon bin ich auch heute noch überzeugt. Gott hatte klar gehandelt. Aber seine Wege sind höher als unsere Wege. Und so führte er uns in die Sackgasse.

Kann man das so sagen? Führt Gott in Sackgassen? Denken wir an den Auszug der Israeliten aus Ägypten. Nach den zehn Plagen hatten die Ägypter sie ziehen lassen. Jetzt waren sie auf dem Weg ins verheißene Land. Aber hinter ihnen donnerten die Streitwagen des Pharao heran. Und wohin führte sie Gott? Direkt ans Rote Meer. Da war kein Durchkommen. Gott führte mitten hinein in die Sackgasse. Aber Gott ließ sein Volk nicht in der Sackgasse. Er führte es wunderbar heraus. Gott bahnte einen Weg mitten durchs Meer.



So führte Gott auch uns in die Sackgasse. Wir kamen vom Regen in die Traufe. Obwohl der Vorstand aus vier Personen außer dem Pastor bestand, gab es nur einen Ältesten. Und mit ihm hatten wir fast vom ersten Tag an Probleme. Einer der inhaltlichen Anlässe war die Frauenfrage. Dabei hätte das gar kein Anlaß sein dürfen. Dieses Thema hatten wir im gemeinsamen Kennenlernen schon geklärt. Der Vorstand hatte mir eine mehr als zwanzig Seiten umfassende Schrift des heutigen Rektors des Predigerseminars in Ewersbach zum Thema zugeschickt. In einer fünf DIN A 4 Seiten umfassenden Erwiderung lehnte ich wesentliche Ausführungen dieser Arbeit als teilweise massiv bibelkritisch entschieden ab. Unfaßlich ist mir bis heute, daß der Vorstand mich trotzdem berufen hat und uns den Eindruck vermittelte, er würde meine Erwiderung inhaltlich akzeptieren. Wie sich später herausstellte war dies mitnichten der Fall.

Weitere Probleme waren ein stark psychologisiertes Verständnis von Seelsorge und die aufkommende Kritik an meinen Predigten. Ein Vorstandsmitglied, mit dem wir bis heute freundschaftliche Beziehungen haben, meinte: Wir haben jahrelang in den Predigten nur von der Liebe Gottes gehört. Du hast von der Liebe und von der Heiligkeit Gottes gepredigt. Damit sind Teile der Gemeinde nicht klargeworden. Ich denke, damit hat er das Grundproblem auf den Punkt gebracht. Ich wußte bis dahin nicht, was eine „neoevangelikale“ Gemeinde ist. Das habe ich erst hier so richtig kennengelernt: Die Liebe Gottes tritt ganz einseitig in den Vordergrund. Wir dürfen die Füße unter den Tisch des

himmlischen Vaters strecken. Er sorgt für uns. Er tut uns Gutes. Bei ihm dürfen wir zur Ruhe kommen.

Das ist ja alles richtig. Aber das andere tritt zurück: die Heiligkeit Gottes. So warf mir in einem Gespräch der Älteste vor: Dann willst du wohl auch behaupten, daß wir die 10 Gebote halten sollen. Ich hatte noch nie gehört, daß ein ernsthafter evangelischer Christ der Meinung sein könnte, für die neutestamentliche Gemeinde seien die 10 Gebote beliebig. Wenn Sie genauer wissen wollen, was neoevangelikal ist, lesen sie Francis Schaeffer, *Die große Anpassung* (Bielefeld: CLV, 1998). Der englische Originaltitel heißt noch deutlicher „The great evangelical disaster“ - „Das große evangelikale Desaster“. Ein Buch, das sich für jeden Christen heute zu lesen lohnt.

Ich will nicht behaupten, daß unsere Erfahrungen typisch für die FeG wären, aber ganz untypisch sind sie auch nicht. Positiv in Erinnerung bleibt mir die Begegnung mit den Pastoren. Hier war man wirklich Bruder unter Brüdern, was in der Landeskirche so weithin nicht mehr gesagt werden kann.

Der Konflikt erreichte Ende 1997 einen vorläufigen Höhepunkt. Nach der Predigt erklärte der Älteste noch im Gottesdienst, daß er mit meiner Predigt nicht einverstanden sei und ein öffentliches Predignachgespräch im Anschluß wünsche. Hinter dieses Ausmaß des Konflikts kamen wir trotz monatelanger Bemühungen nie mehr zurück. Noch schlimmer wurde es, als der mittlerweile eingeschaltete Vertreter der Bundesleitung im Sommer 1998 ein Papier vor-

legte, in dem ich unterschreiben sollte, daß ich die unterschiedlichen Positionen - z.B. in der Frauenfrage - als biblisch gleichberechtigt anerkennen würde. Ich sagte ihm, daß ich das unmöglich könne. Erstens sei dies von der Logik des Denkens her schon nicht möglich. Es kommt gar nicht darauf an, für wie wichtig man eine Frage hält, sondern wie eindeutig die Bibel zu einem Thema spricht. Wenn ich nun der Meinung bin, daß die Bibel der Frau ganz eindeutig das öffentliche Lehr- und Leitungsamt in der Gemeinde untersagt, kann ich das Gegenteil nicht für genauso biblisch halten. Zweitens hätte ich nicht das satte landeskirchliche Gehalt mit großem Pfarrhaus und herrlichem Pfarrgarten aufgegeben um in der FeG meine Bibeltreue an den Nagel zu hängen.

Damit war meine Probezeit als Pastor der FeG als nicht bestanden bewertet und unser Weg nicht nur in der konkreten Gemeinde, sondern in der FeG allgemein zu Ende.

Diese Krise in der FeG hatte eine ganz andere Dimension als in der Landeskirche. Auch der Weg aus der Landeskirche war schwer gewesen. Auch er war mit finanziellen und materiellen Unsicherheiten verbunden. Aber er war zu erwarten gewesen. Wir hatten uns schon lange innerlich auf diese Möglichkeit eingestellt. Die Kirchenleitung war mit brachialer Gewalt unter Mißachtung des kirchlichen Rechts, von geistlichen Aspekten gar nicht zu reden, über eine Gemeinde, all ihre gewählten Gremien, die Masse der aktiven Mitarbeiter und uns als Pfarrersfamilie hinweggewalzt. Das war hart. Nach unserem Weg aus der Landeskirche hatte ich unter Freunden

gesagt: Das hat mich die Hälfte meiner Lebensenergie gekostet. Aber das war gar nichts gegen den eineinhalbjährigen Psychoterror, den wir jetzt in der FeG erlebt hatten.

Dennoch blicke ich dankbar auch auf diese Zeit zurück. Es war eine geistlich reiche Zeit. Gott gebraucht gerade die Tiefen, um an uns zu arbeiten. Er hat mir manche Schuld, manches Versagen und falsche Motivation aufgedeckt.

### **„Keiner wird zuschanden“**

Wir hatten nun keine Ahnung, wie es weitergehen sollte. Wir waren aus der Landeskirche raus, was ich übrigens auch in der tiefsten Tiefe nicht einen Moment bereut habe. Ein Weitergehen im Bund der FeG war nicht möglich.

So waren wir Ende 1998 ganz unten. Aus dem Freundes- und Verwandtenkreis wurde uns gesagt: Jetzt warten wohl die Dauerarbeitslosigkeit und der Abstieg in die Sozialhilfe auf euch. Wer will euch noch haben. Daß ihr aus der Landeskirche gegangen seid, das wird man euch in manchen evangelikalen Kreisen vielleicht noch zum Lob gereichen lassen. Aber wenn ihr jetzt auch in der FeG gescheitert seid - da nimmt kein Hund mehr einen Knochen von euch. Und etliche Reaktionen aus dem evangelikalen Lager haben gezeigt, daß diese Befürchtung keineswegs aus der Luft gegriffen war. Wir waren am absoluten Tiefpunkt unseres bisherigen Lebens.

Dazu kam, daß durch den Ältesten meine Befähigung zum Hirtendienst so grundsätzlich in Frage gestellt worden war, daß ich mir meiner Berufung das erste Mal seit zwanzig Jahren nicht mehr

gewiß war. Alles, was mein Leben bis dahin äußerlich gesehen getragen hatte, war weg: die Berufung, die materielle Existenz, die Berufsaussicht. Unter mir gähnende Leere. Ich hatte keine Freiheit in irgendeine Richtung einen Schritt zu gehen. Aus der Berufung Gottes wollte ich nicht fliehen. Deshalb hatte ich Hemmungen, gezielt nach einem weltlichen Beruf Ausschau zu halten. Meiner geistlichen Berufung war ich völlig ungewiß geworden. So hatte ich ebenso Hemmungen, konsequent einen neuen geistlichen Dienst anzustreben.

### **Ich will dich mit meinen Augen leiten**

Auf meinem Schreibtisch stand seit Jahren ein kleiner Baustein mit dem aufgeklebten Bibelwort aus Psalm 32,8 *„Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du gehen sollst, ich will dich mit meinen Augen leiten.“* An dieses Wort hab ich mich nun Tag für Tag geklammert. Zum Herrn habe ich gesagt: Du siehst, ich kann keinen Schritt vorwärtsgehen, denn ich habe keine Ahnung in welche Richtung. Aber Du hast verheißen, daß Du mir den Weg zeigst. Bewahre mich vor eigenmächtigen Schritten. Schenke mir Geduld zu warten, bis Du den Weg zeigst.

Es war von meiner Seite kein strahlender, heldenhafter Glaube. Es war oft ein erbärmlicher, jämmerlicher, verzagter Glaube. Die Angst, wie es weitergeht, wie ich die Familie ernähren soll, hat mich vor allem in der Nacht öfter hart an der Kehle gegriffen. Auch für meine Frau war es nicht leicht, einen Mann zu Hause zu haben, der der Arbeitslosigkeit entgegenggeht und nahezu nichts unternimmt, um eine neue Stelle zu finden.

Aber, liebe Geschwister, wir brauchen keinen starken Glauben. Nicht unser Glaube trägt uns, sondern die Verheißungen und die Treue Gottes tragen uns. Es war eine Zeit zwischen Angst und freudiger Erwartung. Angst, weil wir absolut keinen Weg sahen. Freudige Erwartung, weil wir wußten: Gott läßt die nicht im Stich, die auf ihn harren. Das war unser Gebet: Herr, schenke uns Geduld und Glauben zu warten, bis Deine Hilfe kommt. Und Ich darf das hier bezeugen: Gott steht zu seinem Wort. Gott verspricht, daß er uns heute nicht weniger exakt führt, als Israel damals durch die Wolken- und Feuersäule. Und wir haben es erlebt.

Nach etwa zwei Monaten in dieser Tiefe rief ein befreundeter Pfarrer an: Jakob, ich hab' vielleicht etwas für dich. Er hatte in unserem Freundesbrief gelesen, daß unser Weg in der FeG zu Ende war. Kurz davor hatte er in der Bekennenden Evangelischen Gemeinde in Neuwied gepredigt und mitbekommen, daß die Gemeinde dort einen Pfarrer sucht. Der Kontakt konnte noch im Dezember hergestellt werden. Im Januar 1999 hielt ich einen Gottesdienst zum Kennenlernen. Ein Gespräch mit dem Presbyterium hatte gezeigt, daß in den theologischen Grundfragen und in den Herausforderungen unserer Zeit eine fast nahtlose Übereinstimmung bestand. Ein zweites Gespräch im April bestätigte uns, daß dies Gottes Weg für uns sei. So bin ich seit 1. September 1999 Pfarrer der Bekennenden Evangelischen Gemeinde Neuwied (BEGN).

Wir haben einen treuen Gott. Er führt uns in die Sackgasse. Aber er führt uns auch wieder heraus. Er macht Weg, wo kein

Weg ist. Er macht Bahn, wo keine Bahn ist. Er führt in die Krise. Aber je tiefer die Krise, je dunkler die Nacht, um so größer der Erweis seiner Güte und Treue!

### **Die Bekennende Evangelische Gemeinde Neuwied: klare biblische Orientierung und Freiheit des Gewissens**

Die Arbeit in der Bekennenden Evangelischen Gemeinde Neuwied ist eine schöne Herausforderung. Die Gemeinde ist bewußt biblisch reformatorisch geprägt. Sie ist zwar rechtlich unabhängig von der Landeskirche. Denn, wie wir gesehen haben, ist eine verbindlich am Wort Gottes orientierte Gemeindegemeinschaft in der Landeskirche nicht mehr möglich. Unsere Gemeinde steht aber nicht außerhalb der Landeskirche. Sie steht an Stelle der Landeskirche. Deshalb ist es Bekennende Gemeinde in der Tradition der Bekennenden Kirche des Dritten Reiches. Sicher läßt sich die Situation von damals nicht einfach auf heute übertragen. Jede Zeit hat ihre besonderen Herausforderungen. Aber der frühere bayrische Landesbischof und Ratsvorsitzende der EKD, Hermann Dietzfelbinger, sagte Anfang der siebziger Jahre: „Wenn nicht alles täuscht, so stehen wir heute in einem Kirchenkampf gegenüber dem der Kirchenkampf des Dritten Reichs ein Vorhutgefecht war. Das Unheimliche daran ist, daß dieser heutige Kampf vielfach kaum erkannt, zu allermeist verharmlost wird und unter Tarnworten wie ‘Pluralismus’ voranschreitet“.

Dieses Wort hat mich an einen früheren Aufkleber der Friedensbewegung erinnert: „Stell dir vor es ist Krieg und keiner geht hin.“ Das ist in unserer Kirche in ganz trauriger und tragischer Weise

Wirklichkeit geworden. Es ist Kampf um die wahre Kirche - und kaum einer bekommt es mit. Es ist Kampf um die wahre Kirche - und kaum einer führt ihn. In Neuwied und im Rat Bekennender Evangelischer Gemeinden wollen wir diesen Kampf um die wahre Kirche führen. Allerdings nicht in erster Linie so, daß wir gegen die sogenannte Evangelische Kirche kämpfen. Wer sich so wie sie gegen Gottes Gebot und Verheißung stellt, der braucht keine weiteren Feinde. Nein, wir wollen vor allem kämpfen, indem wir wahre Evangelische Kirche bauen. Gemeinde Jesu, die dem Wort Gottes vertraut. Gemeinde Jesu, die sich verbindlich an Gottes Wort orientiert.

In den ganz praktischen Fragen unserer Zeit heißt das unter anderem:

- Wir lehnen Frauen im öffentlichen Lehr- und Leitungsamt der Gemeinde als unbiblisch ab.
- Wir sind nicht anticharismatisch, aber wir sind bewußt nicht charismatisch.
- Wir bejahen die wahre Ökumene, die der Heilige Geist zwischen all denen schafft, die durch den Glauben zum einen Leib Jesu Christi gehören. Aber wir lehnen den Totalausverkauf des reformatorischen Erbes zugunsten einer falschen Ökumene und einer billigen Anbiederung an Rom ab.

Dabei ist uns biblische Toleranz wichtig, die Freiheit des an Gottes Wort gebundenen Gewissens. Deshalb haben wir in der Tauffrage eine größere Weite als in der Frauenfrage. Wir haben ein reformatorisches Taufverständnis. Aber wir sehen, daß Geschwister, die mit ganzem Ernst am Wort Gottes ringen, zu einer anderen Taufferkenntnis kommen. Des-

halb können beispielsweise Gemeinden Gastmitglied im Rat Bekennender Evangelischer Gemeinden werden, die die Wiedertaufe praktizieren. Nicht dagegen Gemeinden, die der Meinung sind, daß der Frau alle Ämter in der Kirche offen stehen. Denn das kann man nur gegen das klare Wort der Heiligen Schrift unter Anwendung bibelkritischer Auslegungsmethoden.

In Neuwied selbst ist uns der Kontakt zu den anderen bibeltreuen Gemeinden wichtig. Wir haben hier einen großen geistlichen Reichtum an verschiedenen freikirchlichen Gemeinden. Im landeskirchlichen Bereich ist leider, soweit erkennbar, geistlich gar nichts mehr los.

Es ist sehr spannend, in dieser Arbeit zu stehen. Ich erlebe viel intensiver - die Kräfte sind schwächer geworden - wie

ich völlig von Gott abhängig bin. Das war ich natürlich früher auch. Aber als die eigenen Kräfte noch stärker waren, wurde mir das weniger bewußt. So gewinnt das Wort Gottes „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ täglich neue Bedeutung für mich. Wir sind darauf angewiesen, daß er die Türen auftut. Darauf vertrauen wir. Auch wenn Geduld nötig ist.

Gott ist treu. Das haben wir in der Vergangenheit erfahren. Das wird in der Zukunft nicht anders sein. Er hat es versprochen.

*„Keiner wird zuschanden, welcher Gottes harret; sollt ich sein der erste, der zuschanden ward? Nein, das ist unmöglich, du getreuer Hort! Eher fällt der Himmel, eh mich täuscht dein Wort.“* □

---

---

## EINE BEKENNENDE GEMEINDE GRÜNDE (III)

*Bernhard Kaiser*

Nicht wenige Christen, die in den bestehenden Landes- oder Freikirchen heimatlos geworden sind, würden gerne wieder eine solide biblische Predigt hören. Doch wohin sollen sie gehen? Der Ortspfarrer, der früher Gottes Wort „noch“, wie man immer betonte, schriftgemäß gepredigt hat, ist im Ruhestand, der neue ist zwar nett, aber seine Predigt ist fade, das Gesetz ist von ihm nicht zu hören, und als Evangelium bringt er allenfalls Anweisungen zu einem religiösen Leben. Er ruft nicht zum Glauben, nicht

zuletzt auch aus dem Grund, weil er keine vertrauenswürdige heilige Schrift hat. Die Gemeinde verarmt, bleibt vom Gottesdienst weg und geht ihren Weg ohne wirklichen Gottesdienst.

Das ist, von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, die für die Landeskirchen typische Situation. Die freikirchlichen Gemeinden sind keine Alternative, weil die eine charismatisch ist und die andere ihre „Gottesdienstbesucher“ zwar mit einem fernsehreifen Programm unterhält,

aber die ohnehin kurze Predigt Gottes Wort nicht bringt.

Was kann ein Christ in einer solchen Situation tun? Notwendig und wesentlich ist zunächst die Einsicht, daß Kirche nicht an ein Kirchengebäude, Glockengeläut, Orgel, Pfarrer und andere Äußerlichkeiten gebunden ist, sondern an Gottes Wort. Die schriftgemäße Predigt des Wortes Gottes ist das zentrale Element im Gottesdienst. Um dieses herum stehen die Sakramente, die Anbetung Gottes und der gegenseitige Dienst der Liebe. Das aber kann man auch ohne die Landeskirchen haben. Notwendig ist ferner die Einsicht, daß Kirche eine *Versammlung* von Gläubigen ist. Sie steht vor der privaten Frömmigkeit.

Diese Einsichten führen zu der Frage: Warum sollen wir uns nicht anderwärts versammeln, um Gottes Wort zu hören? Vielleicht ist das auch Ihre Frage.

Mit dieser Frage verbinden sich folgende praktische Probleme:

- Wer macht mit?
- Wo kann sich eine Gemeinde versammeln?
- Wie läuft der Gottesdienst ab?
- Wer kann predigen?
- Wer bezahlt das alles?
- Wer unterstützt einen?

### **1. Wer macht mit?**

Wenn Sie mehrere Christen kennen, die die Situation in Ihrer Umgebung in gleicher Weise wie Sie beurteilen und Gottes Wort wieder rein hören wollen, dann ist der Grundstock für eine Bekennende Gemeinde schon gelegt: Es sind Menschen da, die das gleiche wollen. Möglicherweise wohnen interessierte Christen

nicht in Ihrer Nähe, sondern an einem Ort, der einige Kilometer entfernt ist. Auch in diesem Fall können Sie sie fragen, ob sie nicht an einer gemeinsamen Arbeit interessiert sind. Tun Sie sich mit ihnen und ihren Familien zusammen und besprechen Sie, wie Sie gemeinsam vorgehen möchten. Die oben angeführten Fragen werden dabei im Blick auf Ihre Situation vor Ort zu beantworten sein.

Um der äußeren Sicherheit und der Kontinuität willen ist es sinnvoll, sich von Anfang an auf eine Gemeindeordnung zu verständigen. Ich habe darüber in der vorigen Nummer der Bekennenden Kirche mehr gesagt und muß dies nicht wiederholen. Auf jeden Fall kann man mit einer Gemeindeordnung manchem Streit untereinander oder möglichen Fehlentwicklungen vorbeugen.

### **2. Wo kann sich eine Gemeinde versammeln?**

Schaut man in die Kirchengeschichte, dann stellt man fest, daß die Gottesdienste keineswegs immer in schönen Kirchengebäuden stattgefunden haben. Schon das Neue Testament zeigt, daß es Synagogen, Schulen, Privathäuser und im gegebenen Fall Freiluftversammlungen waren. Die Kirchengeschichte zeigt ein noch bunteres Bild. Große Kathedralen dienten ebenso als Versammlungsorte wie schlichte Dorfkirchen. In Diasporagemeinden waren und sind es nicht selten Schulen, gewerblich genutzte Räume oder Privaträume. Wenn christliche Versammlungen staatlicherseits verboten wurden, dann kam man neben Privathäusern auch an ganz außergewöhnlichen Orten zusammen: in Katakomben, Steinbrüchen, Waldlichtungen oder Höhlen.

Das Privathaus ist für viele Bekennenden Gemeinden sicherlich eine erste Adresse. Vor allem, wenn der Kreis, der sich trifft, noch klein ist. Ich selbst habe während meiner Zeit in Chile in einer Diasporagemeinde regelmäßig auch in privaten Wohnzimmern nach der untenstehenden Ordnung Gottesdienste gehalten und manchmal Amtshandlungen durchgeführt. Man kann einen großen Kreis machen, einen Tisch mit oder ohne Lesepult aufstellen, und wer Kerzen und ein Kreuz darauf haben möchte, kann dies ebenfalls haben. Der Gottesdienst im privaten Wohnzimmer ist sicher persönlicher und die Gemeinschaft verbindlicher, vor allem, wenn man danach noch länger zusammenbleibt.

Doch zugegeben: eine Gemeinde in einem privaten Wohnzimmer ermöglicht es kaum, sich an die Öffentlichkeit zu wenden. Außenstehende werden schwerlich ihren Fuß über die Schwelle eines Privathauses setzen, um in einen Gottesdienst zu gehen. Das Evangelium aber soll *öffentlich* verkündigt werden. Darum sollte man, wenn es möglich ist, einen Ort in der Öffentlichkeit suchen, sei es ein Bürgerhaus, eine Schule oder etwa ein Saal in einer Gastwirtschaft. Vielleicht stehen künftig sogar ungenutzte Kirchengebäude zur Verfügung.

### 3. Wie läuft der Gottesdienst ab?

Der Gottesdienst wird nicht erst zu einem solchen durch eine lange Liturgie. Es ist zum Beispiel nützlich zu wissen, daß ein lutherischer Gottesdienst in Württemberg ohne die in den nördlichen Landeskirchen übliche, zum Teil gesungene Liturgie auskommt. Eine Liturgie ist schön und sinnvoll, doch wenn die Möglichkeiten, sie mit den gesungenen

Stücken „durchzuziehen“ fehlen, dann kann sie getrost gesprochen oder auf einen Mindestbestand reduziert werden. Diesbezüglich gebietet die Bibel in 1 Tim 4,13: *Fahre fort mit Vorlesen, mit Ermahnungen, mit Lehren, bis ich komme*. Darüber hinaus hat die Kirche Alten und Neuen Testaments viel gesungen. Man kann so in Anlehnung an die vom landeskirchlichen Gottesdienst her bekannte Liturgie eine Gottesdienstordnung erstellen. Sie wird in der Regel mehrere Lieder, Schriftlesung(en), Gebet(e), Glaubensbekenntnis und Predigt beinhalten. Wenn das Singen schwierig wird, kann man ein Instrument zur Begleitung der Lieder spielen. Transportable elektronische Orgeln sind für nicht allzu viel Geld zu haben. Aber auch ein Klavier, eine Geige, Flöte, Trompete oder ein anderes Instrument können nützlich sein. Am besten geht es, wenn eine Person, die gut singen kann, vorsingt. Die anderen singen dann einfach mit. Eine Gottesdienstordnung kann folgendermaßen aussehen:

Eingangsglied

*Im Namen des Vaters ...*

Psalm

*Ehr' sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist ...*

Sündenbekenntnis

Gnadenzuspruch

Schriftlesung

Glaubensbekenntnis

Lied vor der Predigt

Lesung des Predigttextes, Predigt

Predigtlied

Fürbittengebet, Vater unser

Segen

Das ist eine einfache Ordnung, die an manchen Stellen erweitert werden kann. Ich möchte ausdrücklich betonen, daß die liturgischen Stücke vor der Predigt nicht einfach „Vorprogramm“ sind, sondern als Anrufung und Anbetung Gottes eine wichtige Aufgabe im Gottesdienst haben.

#### **4. Wer kann predigen?**

Ich will diese Frage zunächst ausweiten: Wer „hält“ den Gottesdienst? Nicht jeder wird sich das zutrauen. Hier sollte jemand - vielleicht der Hausherr oder einer, der es vermag - das Heft in die Hand nehmen und es wagen. Man sucht ja die Lieder und die Schriftlesung vorher aus, und alles andere kann man sich aufschreiben. Man kann die regelmäßigen Stücke im Computer speichern, und die von Sonntag zu Sonntag sich ändernden Stücke jeweils eingeben und sich für jeden Gottesdienst ein vollständiges Programm ausdrucken. Im Laufe der Zeit gewinnt man die nötige Sicherheit und Gelassenheit bei der Leitung eines Gottesdienstes.

Die schwierigere Frage ist allerdings, wer predigen soll, hat doch die Predigt die Schlüsselfunktion für den Glauben der Gemeinde. Wohl kaum eine Bekennende Gemeinde dürfte gleich von Anfang an in der Lage sein, einen vollzeitlichen Pastor anzustellen. Darum müssen Ersatzlösungen gefunden werden. Ich darf hier mehrere Möglichkeiten skizzieren:

##### **(1) Die Lesepredigt**

Wenn kein Pastor zur Verfügung steht, ist die Lesepredigt ein gangbarer Weg. Wenn man eine gute Predigt zum Vorlesen hat, ist sie im Vergleich zu dem, was

normalerweise gepredigt wird, nicht nur das geringere Übel, sondern die bessere Alternative. Man muß bei der Auswahl der Predigten vor allem darauf achten, daß die Predigten, die man liest, schriftgemäß sind. Dann kann eine Gemeinde sich auf diesem Wege einen breiten Schatz biblischer Erkenntnis vermitteln.

Doch welche Predigten kann man lesen? Trotz der meist veralteten Sprache nicht zu verachten sind die Predigtbände der Erweckungsprediger des 19. Jahrhunderts: Louis Harms, Ludwig Hofacker, Alois Henhöfer und anderer. Nicht weniger anspruchsvoll sind Luthers Kirchenpostille oder die Predigten von Hermann Friedrich Kohlbrügge oder seinem Schüler Adolph Zahn. Luthers Sprache ist allerdings so veraltet, daß sie leicht mißverstanden oder nicht mehr verstanden wird. Leider gibt es nicht so viele empfehlenswerte Predigtliteratur aus dem 20. Jahrhundert, und nur wenig Brauchbares ist auf dem Markt erhältlich. Zu nennen wäre hier vor allem Wilhelm Busch, aber auch die übersetzten Predigten von D. Martyn Lloyd-Jones. Vielleicht gelingt es künftig, aus den Kreisen der Bekennenden Gemeinden Predigten zugänglich zu machen. Eine Variante der Lesepredigt ist die Predigt auf Cassette. Doch sie ist, wie die Lesepredigt, wie ein Fertiggericht aus der Mikrowelle. Eine Predigt sollte „frisch“ sein, also auf die aktuelle Situation der Gemeinde bezogen. Deshalb kann man mit Lese- oder Cassettenpredigten auf Dauer keine Gemeindegarbeit bestreiten.

##### **(2) Der Laienprediger**

In den Landeskirchen ist dies der Prädikant. Er hat keine volle theologische Ausbildung absolviert, sondern ist in al-



ler Regel außerhalb der Kirche berufstätig. Er hat sich durch verschiedene Kurse und Literatur das nötige Wissen angeeignet, um Predigten selbstständig vorzubereiten und halten zu können. Er hat ein kirchliches Examen abgelegt und ist zum Prädikanten ordiniert worden. In den Gemeinschaften haben sich häufig Laienbrüder, die Fähigkeiten, Zeit und Kraft hatten, selbständig ein bisweilen erstaunliches theologisches Wissen angeeignet, mit dem Sie in Bibelstunden und Predigten der Gemeinschaft an ihrem Ort dienen. Auf solche Kräfte sollten auch die Bekennenden Gemeinden zurückgreifen. Wenn jemand der Gemeinde wirklich mit dem Wort dienen kann und es erkennbar ist, daß er die Gabe zum Predigen hat, sollte er alles tun, um sich im Verstehen und Auslegen der Bibel zu schulen, um dann in einer Gemeinde tätig zu werden. Ich meine auch, daß man solche Brüder für das Ältestenamtsamt ordinieren sollte, wenn sie für diese Tätigkeit geeignet sind.

### **(3) Der Pastor von auswärts**

Gängige Praxis in den Bekennenden Gemeinden ist es, einen Pastor von auswärts für Predigten einzuladen. Der Nachteil ist, daß Reise- und Honorarkosten anfallen. Doch dafür sollte man eine gute, schriftgegründete Predigt erwarten. In der Regel sollte es so sein, daß er aufgrund seiner theologischen Ausbildung doch den größeren Überblick über die biblische Lehre und die Herausforderungen der Zeit hat, und daß er anstehende Probleme gründlicher durchdacht hat und darin weiterhelfen kann. Der Pastor von auswärts kann auch für Amtshandlungen zur Verfügung stehen, obwohl es nicht verkehrt ist, wenn ein Gemeindeältester solche ebenfalls vor-

nimmt. Auf alle Fälle sollten diese Fragen in entsprechenden Gemeindeordnungen geregelt werden.

### **5. Wer bezahlt das alles?**

Bekennende Gemeinde gibt es nicht ohne persönlichen Einsatz und nicht ohne finanzielle Opfer. Weil in der Anfangsphase ein Pastor kaum vollzeitlich zur Verfügung stehen wird, ist der Einsatz an Zeit und Kraft seitens der örtlichen Mitglieder ein unverzichtbarer Beitrag. Darüber hinaus müssen auch die tatsächlich entstehenden Kosten von den Mitgliedern vor Ort bestritten werden. Hierzu lassen sich sehr leicht Mittel freisetzen, indem man die Kirchensteuerzahlung einstellt - was gemeinhin „Kirchenaustritt“ genannt wird. Zehn Normalverdiener der Steuerklasse III können auf diesem Weg problemlos monatlich 250 Euro zusammenbringen. Das ist schon ein Grundstock für den Anfang. Je nach der örtlichen Situation kann das schon für die Miete eines öffentlich zugänglichen Raumes reichen. Darüber hinaus kann die Gemeinde in unbegrenzter Höhe durch Spenden gefördert werden. Unfair ist es dagegen, mit seiner Kirchensteuer eine schriftwidrig lehrende und handelnde Organisation zu unterstützen und zu erwarten, daß das Geld für die Bekennende Gemeinde von woanders herkommt. - Über die Höhe des Kirchgeldes sollte sich die Gemeinde in der Gemeindeordnung äußern.

### **6. Wer unterstützt mich?**

Für den Anfang ist guter Rat von großem Nutzen. Sie können diesen bei der Redaktion einholen. Sie können sich aber auch an die Kamen-Initiative (Herrn Pfr. Peter Splitt, Geldern; Tel. 02831-132650; Fax: 132651) oder den Evang. Aufbruch

für Deutschland (Herrn Pfr. Jakob Tschardt, Neuwied; Tel. 02631-779294; Fax: 779295) wenden. Sie erfahren dort, wie Sie die Bildung einer Bekennenden Gemeinde anpacken können. Sie können dort auch Gemeindeordnungen und Vereinssatzungen erhalten und sich Rat in liturgischen oder theologischen Fragen geben lassen. Nach Möglichkeit sind die betreffenden Pastoren bereit, bei Ihnen vor Ort Predigten zu halten oder Prediger zu vermitteln. Sie können aber auch eine der hinten angeführten Adressen eines leitenden Gemeindegliedes vor Ort ansprechen und sich Rat einholen. So müssen Sie nicht alleine stehen, sondern andere können Sie begleiten.

## Schluß

Die Gründung einer Bekennenden Gemeinde aus rechtlicher Sicht habe ich in den beiden letzten Nummern der Bekennenden Kirche beschrieben. Das weltliche und das geistliche Recht sind gleichsam das Gefäß, die äußere Form, in der eine Gemeinde gefaßt wird. Doch ein eingetragener Verein ist noch keine Gemeinde, ebensowenig wie eine Kirchenordnung eine Bekennende Gemeinde macht. Das Recht ist wichtig und notwendig, aber in dem Gefäß sollte sich ein Inhalt befinden. Der Inhalt aber ist, daß wieder vor Ort Gottes Wort recht gepredigt wird. Um dieses hohen Zieles willen lohnt sich jeder Schritt, der in Richtung auf dieses Ziel getan wird. □

---

---

# ZEITSPIEGEL

## LANDESKIRCHEN

### **Württemberg: Verbundenheit zeigen**

Evangelische Kirchengemeinden und pietistische Gemeinschaften sollten ihre geistliche Verbundenheit in der Öffentlichkeit stärker herausstellen. Ihre Gottesdienste und Seelsorge-Angebote ergänzten sich, stellten Vertreter der württembergischen Kirchenleitung, des Pietismus und der Universität auf einem Studientag in Bad Liebenzell fest. Entsprechend der Bitte Jesu, daß die Christen eine Einheit bilden sollten, mußten sich pietistische Gemeinschaften um die Zusammenarbeit mit Kirchengemeinden ebenso bemühen wie um den Aufbau ei-

gener Strukturen, meinte Prälat P. Dietrich. Pietisten verwiesen auf die theologischen Hindernisse für ein gemeinsames Bekennen.

n. IDEA-Sp. 43'01/9

*Die Bitte Jesu zielt auf ein Einssein in der Wahrheit ab (Joh. 17), die weithin längst zerbrochen ist. Heute werden die Gemeinschaften bedrängt, ihre bisher gültige Formel - „nicht unter der Kirche“ - aufzugeben. Diese „Christliebsche Formel“ geht auf den Bonner Professor Theodor Christlieb zurück, der vor etwa hundert Jahren für die Stellung der Gemeinschaften zu den Landeskirchen folgende Richtung wies: „Wir Gnadauer wollen sein in der Kir-*

*che, wenn möglich mit der Kirche, aber nicht unter der Kirche.“ Diese Formel ist seit Jahren aufgeweicht worden. Landeskirchenleitungen versuchen Gemeinschaften „gleichzuschalten“, wie aus den Texten der Vereinbarungen hervorgeht, für Württemberg: ZS 98, für Westfalen ZS 108 - kostenlos vom BAK, Rufax 0561-883502.*

## **ISLAM**

### **Abrogieren von Koranversen**

Der Koran, das heilige Buch der Muslime, entstand etwa 610-631 n.Chr. in arabischer Sprache. Er wurde um 653 endgültig redigiert und in 114 nach Umfang geordnete Suren (Kapitel) eingeteilt, diese wiederum in Ajat (Verse).

In Deutschland ist weithin unbekannt, wie Muslime mit dem Koran umgehen; z.B. werden ältere Koranverse durch jüngere „abrogiert“, d.h. aufgehoben. Nach Max Henning, der den Koran aus dem Arabischen ins Deutsche übertragen hat, betrifft die „Abrogation“ immerhin 225 Ajat (Der Koran, Reclam 4206 ff., S. 38). In Sure 2,100 heißt es z.B.: „Was wir auch an Versen aufheben oder in Vergessenheit bringen, wir bringen bessere oder gleiche dafür. Weißt du nicht, daß Allah über alle Dinge Macht hat?“ - 13,39: „Allah löscht aus und bestätigt, was er will, und bei ihm ist die Mutter (das Urbild) der Schrift.“ - 16,103: „Und wenn wir ein Zeichen (Vers) mit einem anderen vertauschen - und Allah weiß am besten, was er hinabsendet -, sprechen sie: ‘Du bist nur ein Erdichter.’ Aber die meisten von ihnen sind ohne Einsicht.“

Auch die „Satanischen Verse“ (Vielgötterei!), offengelegt durch den deshalb verfolgten Schriftsteller Salman

Rushdie, werden abrogiert. Durch Abrogation werden Unterschiede und Widersprüche im Koran auf sehr „elegante“ Weise beseitigt.

Der Koran hat vieles aus der Bibel der Juden und Christen übernommen, wobei etliche Mißverständnisse bzw. Verfälschungen der ursprünglichen Offenbarungen nachzuweisen sind. Wenden Muslime nun das Prinzip der Abrogation darauf an, so korrigiert auch hier der jüngere Koran das ältere Neue Testament und das noch ältere Alte Testament: Bei jedem Unterschied, jedem Widerspruch siegt die jüngere Offenbarung über die ältere! Durch diesen Trick gelten Juden und Christen als verachtenswerte Verfälscher der „Offenbarungen Allahs“. Der Stolz und das Selbstbewußtsein der Muslime und der Islamisten gründen auch darauf, daß stets der Koran recht hat - dank „Abrogation. gku

### **Der Ruf des Muezzin**

Der öffentliche Gebetsruf der sunnitischen Muslime (90% der Muslime) lautet: „Allah ist am größten (4x). Ich bezeuge, es gibt keinen Gott außer Allah (2x), Ich bezeuge, Mohammed ist der Gesandte Allahs (2x). Auf zum Gebet (2x). Auf zum Wohlergehen (2x). Allah ist am größten (2x). Es gibt keinen Gott außer Allah.“

Mit dem Gebetsruf proklamiert der Muezzin das Land als Eigentum Allahs. Während die Glocken christlicher Kirchen ohne Provokation zum Gottesdienst einladen, ist der täglich fünfmal erschallende öffentliche Gebetsruf der Muslime Teil ihres rituellen Pflichtgebets. Die Ablehnung des öffentlichen Muezzin-Rufes ist nicht Zeichen der Unduldsamkeit oder Fremdenfeindlichkeit, sondern

kann sich zu Recht auf das Grundgesetz berufen, wonach niemand „zu einer kirchlichen Handlung oder Feierlichkeit oder zur Teilnahme an religiösen Übungen... gezwungen werden“ darf (Art. 140 GG - 136,4 WRV). (gku) u.a. n. Christine Schirmacher: Der islamische Gebetsruf - Fakten zur Beurteilung, ZS 91.

### **Der Islam - eine Ideologie**

Anhänger der Ideologie der „multi-kulturellen Gesellschaft“ reduzieren alle Konflikte auf soziale Ursachen. Für nationale oder religiöse Ursachen sind sie blind. Deshalb stehen die Politiker, die dieser Ideologie anhängen, so hilflos vor den Problemen des Balkans und des Nahen Ostens, auch vor den Problemen des islamischen Terrorismus.

Vielleicht wird das 20. Jahrhundert als das Jahrhundert der Ideologien in die Geschichte eingehen. Die Entchristlichung Europas hinterließ ein Vakuum, das von Sozialismus, Faschismus und Nationalsozialismus ausgefüllt wurde. In diesen Regimen wurde die politische Macht religiös überhöht - wodurch sie totalitär wurden.

Aus christlicher Sicht war diese religiöse Überhöhung politischer Macht ein Verstoß gegen Jesu Gebot „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“ (Mt. 22,21, vgl. Joh. 18,36) und gegen die darauf aufbauende reformatorische Zwei-Reiche-Lehre. Die neutestamentlich-reformatorische Trennung von Kirche und Staat hat die Entwicklung zum freiheitlichen Staat und zur Verbindlichkeit der Grund- und Menschenrechte ermöglicht und begünstigt.

Man kann darüber streiten, ob im Islam - schon bei Mohammed - die politische

Macht religiös überhöht oder die Religion politisch überhöht ist - es läuft auf totalitäre Tendenzen hinaus, die echte Demokratie erschweren. Selbst in der Türkei Kemal Atatürks ist die Trennung von Islam und Staat zunehmend umstritten, weil sie islamischem Denken widerspricht. Die „liberalen“ Ansätze, auf die westliche Politiker und Ökumeniker ihre Hoffnung setzen, werden von überzeugten Muslimen als fremder Kultur-Import verachtet und mit dem Erstarken des Islamismus systematisch wie Verunreinigungen ausgeschieden. Der Islam ist nur echt, wo er zur Einheit von Islam und politischer Macht zurückkehrt - und damit die Schlagkraft wiedergewinnt, welche die Sieges-Perioden seiner Geschichte kennzeichnet, eine Schlagkraft, die den religiös überhöhten Totalitarismen des 20. Jahrhunderts vergleichbar ist.

Die Einheit von Islam und Politik läßt erkennen, wie problematisch es ist, von einem islamischen Religionsunterricht zu sprechen. Genau besehen ist er dort, wo er in Deutschland schon läuft, ein vaterländisch-türkischer Unterricht. Das Ja zu Menschenrechten und zur Verfassungsordnung wird der Scharia, dem islamischen Gesetz, untergeordnet und damit relativiert oder gar entwertet.

Im Sozialistischen Lager war der Glaube an den Endsieg des Sozialismus in dem Glauben begründet, daß er wissenschaftlich sei. Die behauptete „Wissenschaftlichkeit des Sozialismus“ sollte garantieren, daß ihn keine „reaktionäre“ Kraft dauerhaft aufhalten könne, daß er sich schließlich überall auf der Erde durchsetzen würde. Kriege, die seiner Durchsetzung dienen, seien gerecht. Friede herrsche nur dort, wo er sich durchgesetzt habe.

Auch der Islam glaubt an seinen unaufhaltsamen weltweiten Endsieg. Er stützt sich dabei auf Koran und Hadith. Das „Haus des Islams“ umfaßt die islamischen Staaten; das „Haus des Krieges“ die übrigen nicht-islamischen Staaten. Diese haben keine dauernde Existenz-Berechtigung. Verträge mit ihnen sind eigentlich nicht möglich, können von islamischer Seite jederzeit gekündigt werden. Letztlich werde die ganze Menschheit den Islam annehmen oder sich zumindest seiner Herrschaft unterwerfen. Bis dahin ist es ständige religiöse Pflicht, für dieses Ziel zu kämpfen. Der Kriegszustand im „Haus des Krieges“ endet nur durch Bekehrung oder Unterwerfung. Erst mit der Weltherrschaft des Islams herrscht überall Friede.

Diese Auslegungen sind als legitim anerkannt, auch in den verschiedenen Richtungen des Islams; sie sind also nicht als Fehldeutungen von Extremisten abzutun.

Unterdrückung, Zwangsislamisierung und Auslöschung Ungläubiger sind mit Koran und Hadith zu rechtfertigen. Auch die Lehre vom „Dschihad“ („Heiligen Krieg“) ist keine Sonderlehre von Sektierern oder Islamisten, sondern wird von den Haupt-Schulen des Islams vertreten. An die Stelle der Allmacht der Wissenschaft tritt in der islamischen Ideologie die Allmacht Allahs, des „Götzen der Macht“. lrx

### **Bischof Hein: Mißbrauch des Namens Gottes**

In einer Kanzel-Abkündigung am 30. September 2001 hat der Bischof der Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck mit Bezug auf die Terror-Anschläge u.a. erklärt: „Alle, die im Namen Gottes ihre Ziele mit terroristischen Mitteln verfolgen,

mißbrauchen Gottes Namen. Ihnen muß klar und eindeutig widersprochen und widerstanden werden. Das darf jedoch nicht dazu führen, den Islam und seine Gläubigen pauschal zu verurteilen.“ A 3375/01-R311-3 v. 24.IX.

*Wieder einmal wird hier von einem landeskirchlichen Bischof der falschen Gleichsetzung von Allah und Gott, dem Vater Jesu Christi, Vorschub geleistet. Wenn sich Islamisten auf Allah berufen, mißbrauchen sie seinen Namen nicht; denn der von ihm offenbarte Koran ruft an vielen Stellen zum Heiligen Krieg gegen die Ungläubigen auf, z.B. in Sure 8,40: „Und kämpfet wider sie (die Ungläubigen), bis kein Bürgerkrieg mehr ist und bis alles an Allah glaubt...“ oder 9,29: „Kämpfet wider jene von denen, welchen die Schrift gegeben ward, die nicht glauben an Allah...“ Wenn sich aber Kreuzfahrer für ihren Krieg gegen Muslime oder gegen das christliche Byzanz auf Gott beriefen, mißbrauchten sie seinen Namen tatsächlich; denn das von ihm offenbarte Neue Testament predigt Feindesliebe, nicht Haß und Krieg. gku*

### **Berlin: Islam-Unterricht durch Extremisten?**

Für Jochen Borchert (CDU) ist es „ein fast dramatisches Signal, daß es in der deutschen Hauptstadt einerseits nach wie vor keinen verpflichtenden Religionsunterricht gibt, aber jetzt vom dortigen Verwaltungsgericht erlaubt wurde, daß ausgerechnet eine extremistische islamische Gruppe an zwei Berliner Schulen islamischen Religionsunterricht erteilen darf. Das ist unerträglich! So können wir uns jedenfalls nicht gegen extremistische Bestrebungen zur Wehr setzen!“ - Borchert ist seit 1993 Bundesvorsitzen-

der des EAK - des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU, der 216000 evangelische Mitglieder dieser Parteien repräsentiert. n. IDEA-Sp. 43'01/17

## **HOMOSEXUALITÄT**

### **Schöpfungsvariante oder Perversion?**

Am 1. August 2001 wurde in Deutschland die „Homo-Ehe“ eingeführt. In der EU-Charta, dem „Grundgesetz“ der Europäischen Union, wird jede „Diskriminierung“ auf Grund homosexueller Orientierung als „verboten“ bezeichnet und mit Strafe bedroht. Wie konnte es so weit kommen? Ist Homosexualität wirklich nur eine „Schöpfungsvariante“, wie man immer wieder hört, oder aber eine sündhafte Perversion, eine Abweichung von Gottes Schöpfungsplan?

Der Marburger Ethiker Jürgen-Burkhard Klautke fragt in seiner sehr gründlichen Arbeit zunächst „Was ist Homosexualität?“ und vermittelt im zweiten Teil einen geschichtlichen Rückblick bis ins Altertum. Klautkes Ergebnis: „Es gab noch nie vor der unsrigen Zeit eine Epoche oder eine Kultur, die auf breiter Front die Forderung propagiert hat, gleichgeschlechtliche Kontakte ‚müßten der Ehe vorbehaltlos rechtlich gleichgestellt werden. Die Kirche verurteilte ohne Ausnahme nahezu 2000 Jahre lang homosexuelle Handlungen“ (S. 26).

Im entscheidenden dritten Teil weist Klautke nach, daß sich die für die Homosexualitäts-Debatte zentralen Bibelstellen (1Mose 19,1-12; Ri 19,3; 3Mose 18,22 und 20,13; Röm 1,18-32; 1Kor 6,9-10; 1Tim 1,8-11) in keiner Weise entschärfen und relativieren lassen, wie dies immer wieder versucht wird. „Beachtet man, daß in 1Tim 1,8-

11 die Homosexualität sowohl unter Berufung auf das Gesetz als auch auf das Evangelium untersagt wird, kann man ohne Übertreibung sagen, daß von der Schöpfung bis zur Vollendung, vom Gesetz bis zum Evangelium, die gesamte biblische Lehre das Nein zu gleichgeschlechtlichen Handlungen bezeugt. Gleichzeitig weist die Schrift darauf hin, daß Homosexualität kein unabänderliches Schicksal ist (1Kor 6,9-11)“ (S. 47). Dies wird auch durch eine objektive Untersuchung humanwissenschaftlicher Theorien über Wesen, Herkunft und Therapierbarkeit homosexueller Neigungen bestätigt, die der Autor im vierten Teil vornimmt.

Alles in allem: Wer in der Homosexualitäts-Debatte fundiert mitreden will, kommt um die Arbeit von Klautke nicht herum. (Dr. Lothar Gassmann, Pforzheim)

Jürgen-Burkhard Klautke: *Homosexualität - Orientierung oder Desorientierung?* Lage: Logos-Verlag, 2001)

## **SCHULWESEN**

### **Heimschulen: Vorurteile widerlegt**

Ehepaar Helmut und Elisabeth Stücher waren die ersten in Deutschland, die eine „Heimschule“ gründeten. Sie berichten: „Als wir 1980 anfangen, unsere Kinder aus der Schule zu nehmen, wußten wir nicht, daß bereits Hunderttausende in anderen Ländern, vornehmlich in den USA, ihre Kinder selbst unterrichteten, weil sie sahen, daß die öffentliche Schule ihre Kinder verdirbt. Wir spürten den negativen Einfluß der Schule durch die ideologische Pädagogik, die seit Anfang der 70er Jahre von der linken Emanzi-

pationsbewegung eingeschleust worden war, so daß uns klar wurde: Wir müssen handeln. Uns wurde bewußt, daß wir als Eltern allein verantwortlich sind für unsere Kinder und Gott Rechenschaft geben müssen, wem wir sie überlassen. Wie zu erwarten war, bekamen wir Schwierigkeiten mit den Behörden. Doch Gott half uns in wunderbarer Weise. Die Kinder blieben unangetastet, und wir konnten nach einem kurzen, aber heißen Kampf ungehindert unsere sieben Kinder zu Hause unterrichten, dazu noch sieben fremde Schüler. All unsere Kinder haben ihre Abschlüsse erlangt und sind erfolgreich in ihrem Beruf. Unsere Heimschule wurde überall in christlichen Kreisen bekannt...“

Aus der Schulnot christlicher Eltern und Schüler entstand die Philadelphia-Schule als ein schulform-übergreifendes Heimschulwerk für die Klassen 1-10, In dieser Schulform wollen bibelgläubige Eltern die Bildung und Erziehung ihrer Kinder nach biblischen Grundsätzen verwirklichen. „Da sie ihre religiöse Freiheit in der öffentlichen Schule wegen des sittlichen und moralischen Verfalls nicht mehr garantiert sehen, haben sie sich der Philadelphia-Schule angeschlossen“. Schulen auf dieser Basis bestehen z.Zt. mit staatlicher Duldung in Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und Sachsen-Anhalt. In Bayern werden Heimschul-Eltern hart bedrängt.

In den Vereinigten Staaten werden schon rd. 2 Millionen Kinder zu Hause unterrichtet. Erst in den 80er Jahren beugte sich das Washingtoner Bildungsministerium dem Druck der Eltern und ließ „home-schooling“ in allen 50 Bundesstaaten der USA zu. Inzwischen gibt das

Bildungsministerium den meisten Heimschul-Eltern und -Schülern gute Noten. Nun haben sich rd. 200000 Heimschüler um Studienplätze beworben und durch ihre überdurchschnittlichen Leistungen bzw. ihre Arbeitshaltung so manche Vorurteile in Colleges und Universitäten widerlegt.

Auskünfte: Philadelphia-Schule e.V. - freies christliches Heimschulwerk, Grabettstr. 48, 57080 Siegen; Tel. 0271-387431

### **BEKENNENDE GEMEINDEN**

#### **Neue Bekennende Gemeinde in Gladenbach**

In Gladenbach bei Marburg versammelte sich am Sonntag, den 21. Oktober, erstmals ein Kreis von etwa dreißig Personen als Bekennende Gemeinde zu einem Gottesdienst. Im Hintergrund stand die Unzufriedenheit über die Ergänzung des Grundartikels der Ev. Kirche in Hessen und Nassau aus dem Jahre 1991, in der das alleinige Heil in Christus gezeugnet wird. Unmittelbar vorausgegangen waren harte Auseinandersetzungen über die Segnung homosexueller Paare in der nordnassauischen Synode der EKHN, deren Leitendes Geistliches Amt die Segnung massiv befürwortet. Deshalb sahen die Verantwortlichen keinen anderen Ausweg als die Sammlung der evangelischen Christen in einer Bekennenden Gemeinde. Unter der Koordination von Bernd Bernshausen, einem der Bezirksvorsitzenden im Herborner Gemeinschaftsverband, sollen zunächst vierzehntägig Gottesdienste im Gladenbacher Haus des Gastes stattfinden. (Kontakt: B. Bernshausen, Tel. 06462-8904)

## **Bekennnistag in Neuwied**

Zum ihrem fünfjährigen Bestehen der veranstaltete die Bekennende Evang. Gemeinde Neuwied am Sonntag, den 4. November einen Bekennnistag. Eine unerwartet große Zahl von Christen sowohl aus der Neuwieder Umgebung als auch aus anderen Bekennenden Gemeinden und an solchen Interessierte wurden nicht enttäuscht: Die Predigt im Gottesdienst und die Referate standen im Zei-

chen der Auseinandersetzung mit den jüngsten Entwicklungen in den Landeskirchen und des Aufbruchs neuer evangelischer Gemeinden. Pastor Dr. W. Nestvogel (Langenhagen/Marburg) betonte, daß die Gründung neuer Gemeinden ein unverzichtbares Gebot der Stunde sei, da viele Christen in den bestehenden Kirchen heimatlos geworden wären und auch keine Basis mehr für ihren evangelistischen Dienst hätten. □

---

---

## **NEUES VON DER ART**

Die ART ist eine Stiftung: Das Regierungspräsidium in Gießen hat am 8. November die „Stiftung Akademie für Reformatorische Theologie“ genehmigt. Zugleich hat das Finanzamt Gießen vorläufig bescheinigt, daß die Stiftung gemeinnützig und besonders förderungswürdig ist. Damit hat die ART ihre vorerst endgültige Rechtsform erhalten. Der Verein zur Förderung Reformatorischer Theologie, dessen Rechtsnachfolgerin die Stiftung ist, wird in absehbarer Zeit aufgelöst.

Ein Stiftungsrat, der mit sieben Mitgliedern besetzt ist, hat nun die Aufsicht über die ART. Vorsitzender des Stiftungsrates ist Prof. Dr. Jochem Douma, der frühere Ethiker der Theologischen Universität der Reformierten Kirchen (freigemacht) in Kampen. Die geschäftliche Seite der Stiftung besteht aus den drei ständigen Dozenten der ART: dem Unterzeichneten als Rektor, Dr. Klautke als Studienleiter und Dr. Nestvogel als Konrektor. Sie vertreten die Stiftung und sind

für die Erfüllung des Stiftungszweckes verantwortlich: den Betrieb einer theologischen Ausbildungsstätte reformatorischer Prägung auf Hochschulebene. Mit der neuen Rechtsform greifen auch die Förderungsmöglichkeiten für die ART, die das Stiftungsrecht bietet. Man kann dazu ein gesondertes Informationsblatt erhalten oder es im Internet einsehen und herunterladen.

Die ART hat am 6. Oktober mit einer Feier in der Aula der Martin-Lutherschule in Marburg das Wintersemester eröffnet. Sieben Studenten sind jetzt eingeschrieben, von denen einer ein Sonderprogramm hat und ein anderer als Gaststudent Griechisch lernt und einige weitere Vorlesungen nach Wahl besucht. Ansonsten läuft der Vorlesungsbetrieb wie vorgesehen.

Die alten Sprachen (Hebräisch und Griechisch) werden bei uns jeweils nur während eines Semesters angeboten. Das erfordert eine hohe Konzentration von den



Studenten, aber sie können dann ihre staatlichen Sprachexamen vor Beginn des Folgesemesters ablegen und sind damit nach einem Jahr „sprachfrei“, wenn sie nicht noch im Rahmen des fünfjährigen Kurses Latein machen müssen - so jedenfalls ist unser Plan. Einmal schon ist er aufgegangen: Dirk Noll, der mit dem Frühjahrsemester zu uns kam, hat im Oktober sein Hebraicum bestanden. Gleiches erhoffen wir von dem jetzigen Kurs im Blick auf das Graecum im kommenden Frühjahr. Doch auch Vorlesungen in medizinischer Ethik, Predigtlehre, Psalmenauslegung, Theologie des Neuen Testaments und Kirchenrecht füllen neben weiteren regulä-

ren Veranstaltungen das Programm.

Als Kollegium freuen wir uns zutiefst, daß es nun eine theologische Ausbildung reformatorischer Prägung in unserem Land gibt. Obwohl die ART noch klein ist, sind wir voller Hoffnung, daß sich Qualität durchsetzen wird - nicht nur akademische Qualität, die andere Ausbildungsstätten auch haben, sondern auch theologische Qualität: gesunde schriftgemäße Lehre, realistisch und frei von aller Schwärmerei. Der Herr, unser Gott, möchte die ART und alle, die bei ihr ein- und ausgehen, bei seinem Wort erhalten!

B. Kaiser □

---

---

## ADRESSEN UND REGELMÄSSIGE VERANSTALTUNGEN DER BEKENNENDEN GEMEINDEN

**Aachen:** Bekennende Evangelisch-Reformierte Gemeinde Aachen

Gottesdienst: Sonntag: 10:00 Uhr

Versammlungsort: Freunder Landstr. 56, D-52078 Aachen-Brand

Bibelstunde: Mittwoch 20:00 Uhr, Kirchfeldstr. 6, 52080 Aachen

Kontaktadressen: Thomas Kuckartz, Tel.: 0241-553605

Ralf Pettke, Tel.: 0241-542405, Fax: 0241-542402 e-mail: RPettke@t-online.de

**Bad Salzuflen:** Bekennende evangelische Kirche Bad Salzuflen-Wüsten

Gottesdienst: Sonntag: 10:00 Uhr

Versammlungsort: Salzufler Str. 37 (bei G. Niewald), D-32108 Bad Salzuflen

Bibelstunde: Donnerstag: 20:00 Uhr (14-tägig)

Gebetsstunde: Montag: 20:00 Uhr, Torfkuhle 12, D-32107 Bad Salzuflen

Kontaktadressen: Paul Rosin, Tel.: 05222-20346; Gerhard Niewald, Tel.: 05222 - 61304

**Duisburg:** Bekennende Evangelische Gemeinde unter dem Wort Duisburg-Marxloh

Gottesdienst: Sonntag: 10:00 Uhr

Versammlungsort: Johannismarkt 7, D-

47169 Duisburg-Marxloh

Bibelkreis: jeden 2. und 4. Dienstag im Monat: 15.00 Uhr

jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat:  
19:30 Uhr

Kontaktadressen: Pastor Peter Splitt,  
Tel.: 02831-132650; Fax: 02831-  
132651

Helmut Böllerschen, Tel.: 02842-  
41500

**Gießen**: Bekennende Evangelisch-Re-  
formierte Gemeinde in Gießen

Gottesdienst: Sonntag: 10:00 Uhr

Versammlungsort: Wingert 18, D-  
35396 Gießen-Wieseck

Bibel- u. Gebetsstd.: Freitag: 19:30  
Uhr (14-tägig)

JugendBibelstunde: Freitag: 19:00 Uhr  
(14-tägig)

Biblischer Unterricht: Mittwoch: 15:00  
Uhr

Kontaktadresse: Dr. Jürgen-Burkhard  
Klautke, Tel.: 06441-962611; Fax:  
06441-962609; e-mail:  
Klautke@aol.com

**Hannover**: Bekennende Evangelische  
Gemeinde Hannover

Gottesdienst: Sonntag: 10:30 Uhr

Versammlungsort: Universität Hanno-  
ver, Raum 302 (Haupteingang!)

Bibelstunde: Donnerstag: 19:00 Uhr,  
Freizeitheim Vahrenwald, Raum 15

Kontaktadresse: Ralf Wienekamp, Tel.:  
04276-94027; e-mail:  
Rwien@Rwien.de

**Neuwied**: Bekennende Evangelische  
Gemeinde Neuwied

Gottesdienst: Sonntag: 10:00 Uhr

Versammlungsort: Heimathaus  
(Schloßstraße), D-56564 Neuwied

Jungschar: Montag: 16:00 Uhr,  
Beringstr. 63

Katech.-unterricht: Donnerstag: 16:00  
Uhr, Beringstr. 63

Bibelabend: Donnerstag: 19:30 Uhr,  
Beringstr. 63

Kontaktadresse: Pfr. Jakob Tschardtke,  
Tel.: 02631-779294; Fax: 779295; e-  
mail: Jakob.Tschardtke@t-online.de

**Osnabrück**: Bekennende Evangeli-  
sche Gemeinde Osnabrück

Gottesdienst: Sonntag 10:00 Uhr

Versammlungsort: Kollegienwall 19  
(Sprachschule Eilert), D-49074 Osn-  
abrück

Bibelkreis: Jeden ersten Donnerstag im  
Monat um 19.30

Hauskreis: Jeden zweiten und vierten  
Mittwoch im Monat um 20.00

Kontaktadresse: Prediger Jörg Wehren-  
berg, Tel: 0541-9587015; e-mail:  
joerg.wehrenberg@osnnet.de

**Wuppertal**: Bekennende Evangelische  
Gemeinde Bergisches Land

Gottesdienst: Sonntag (14-tägig) 17:00  
Uhr

Versammlungsort: Vogelsangstraße 50  
(Altenheim), D-43109 Wuppertal

Bibelkreis: Donnerstag (14-tägig)  
19.30 Uhr, Bremerstr. 2, D-43109  
Wuppertal

Kontaktadressen: Hans-Martin  
Radoch, Tel.: 02336-83257;

Lothar Jesinghaus von Jesinghausen,  
Tel.: 0212-811547



# VERANSTALTUNGEN IM BEREICH DER BEKENNENDEN GEMEINDEN

- Evangelisation in Neuwied vom 18.-23. Februar 2002 jeweils um 19:30 Uhr in der Beringstr. 63  
Thema: Mut zum Leben  
Referenten: Pfr. Dr. Horst Neumann, Pfr. Jakob Tschardtke
- Bibeltage in Hannover am 2. und 3. März in der Universität Hannover (Welfenschloss). Thema: Der 1. Timotheusbrief (Fortsetzung)

---

---

## BUCHHINWEIS

Das Buch der drei Dozenten der ART ist erschienen:

Klautke, J.-B., Kaiser, B.; Nestvogel, W.: *Dynamisch evangelisieren. Beiträge zu einer aktuellen Diskussion*. Wuppertal: Verlag für Reformatorsche Erneuerung, 2001. 168 S., ISBN 3-87857-307-3.

---

---

**Senden Sie bitte die *Bekennende Kirche* auch an folgende Adresse(n):**

Name, Vorname: \_\_\_\_\_

Straße, Hausnummer: \_\_\_\_\_

PLZ/Wohnort: \_\_\_\_\_

ggf.: E-Post-Adresse: \_\_\_\_\_

Name, Vorname: \_\_\_\_\_

Straße, Hausnummer: \_\_\_\_\_

PLZ/Wohnort: \_\_\_\_\_

ggf.: E-Post-Adresse: \_\_\_\_\_

Bitte per Fax an 02774- 912223 oder per Post an VRP e. V., Friedrichstr. 7, D-35713 Eschenburg

**Deutsche Post AG**  
**Postvertriebsstück**  
**D 51041**  
**Entgelt bezahlt**  
Bekennende Kirche  
VRP e.V.  
Narzissenweg 11  
35447 Reiskirchen

in Zusammenarbeit mit

# ZEITSPIEGEL

Dezember 2001  
Nr. 9

## **Aus dem Inhalt:**

### **Begrüßung**

– Bernhard Kaiser

### **Predigt: Römer 8,31-39 (Teil 1)**

– Jürgen-Burkhard Klautke

### **Mein Weg in die Bekennende Evangelische Gemeinde**

#### **(Schluß)**

– Jakob Tschardtke

### **Eine Bekennende Gemeinde gründen (III)**

– Bernhard Kaiser

## **Zeitspiegel**

### **Neues von der Akademie für Reformatorische Theologie**

### **Adressen und regelmäßige Veranstaltungen der Bekennenden Gemeinden**

### **Veranstaltungen im Bereich der Bekennenden Gemeinden**

# ***BEKENNENDE KIRCHE***

*Zeitschrift für den Aufbau rechtlich eigenständiger  
biblisch-reformatorischer Gemeinden*